

## Kleinstadt Positivity:

# Neue Forschung zu Lebensqualität und Gemeinwohl

Ausgangsprämisse für eine nachhaltige gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung:  
Die subjektive empfundene Lebensqualität jedes Menschen ist der wesentliche Faktor für die körperliche, psychische, und geistige Gesundheit und Lebenszufriedenheit.

In den 2.112 deutschen Kleinstädten leben ca. 30 % der Bevölkerung. Das sind 23,9 Mio. Personen. Praktisch genauso viele Menschen leben in Großstädten (26,6 Mio.). Aber nicht nur die Politik, auch die Forschung fokussieren und glorifizieren Lebensmodelle für die Großstadt überproportional. Im Bereich Kleinstadt-Forschung ist die Datenlage lückenhaft bis mangelhaft und auch die Anzahl der Forschungsarbeiten ist überschaubar.

Es braucht somit eine „Kleinstadt Positivity“, die dazu führt, dass die Kleinstadt und deren Bewohner:innen ihrer Bedeutung entsprechend gesehen, berücksichtigt und gewürdigt werden. Das Leben in der Kleinstadt muss als ebenso bedeutsames und wertvolles Lebensmodell wie das noch vorherrschende „Idealmodell“ der Großstadt emanzipiert werden.

Je nach Lebensabschnitt sind für die Menschen andere Faktoren relevant, um ihr Wohn- und Lebensumfeld als attraktiv zu bewerten. Sind der Trubel und die Hektik / Lebendigkeit der Großstadt für junge Singles möglicherweise attraktiv, so haben z.B. eine Familie mit Kindern oder eine Person im Ruhestand oft ganz andere Prioritäten. Somit ist

das Postulat, die Attraktivität einer Großstadt wäre grundsätzlich für jedermann gleich, schlichtweg falsch. Die „einfache“ Übernahme großstädtischer Modelle funktioniert nicht für Kleinstädte. Vielmehr braucht es eigenständige Ansätze.

Um dies anzustoßen, wurde das Projekt „Kleinstadt Positivity: Neue Forschung zu Lebensqualität und Gemeinwohl“<sup>1</sup> von der Prof. Schramm-Klein GmbH in Zusammenarbeit mit dem Hochschulcampus Kleinstadtforschung der Brandenburgischen

### Warum sollte „meine“ Kleinstadt teilnehmen?

Das Forschungsprojekt „Kleinstadt Positivity: Neue Forschung zu Lebensqualität und Gemeinwohl“ wird vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen gefördert und ist von nationaler Bedeutung. Da die Forschung im Bereich der Kleinstadt noch lückenhaft ist, trägt das Projekt dazu bei, ein besseres Verständnis für die Besonderheiten und Bedürfnisse von Kleinstädten zu entwickeln. Es wird angestrebt, die Kleinstadt als gleichwertiges Lebensmodell zur in Politik und Wissenschaft dominanten Großstadt-Urbanität zu emanzipieren.

Ziel ist es, durch ein Modell der Kleinstadt Positivity die Lebensqualität und das Gemeinwohl in Kleinstädten zu verbessern.

Die Teilnahme an dem Projekt bietet den Städten die Möglichkeit, die Lebensqualität und Gemeinwohlorientierung auf Basis qualitativer und quantitativer Daten und repräsentativer Befragungen zu messen und zu analysieren. Auf dieser Grundlage können die Städte passgenaue Empfehlungen für die Verbesserung der Lebensqualität ihrer Bewohner:innen entwickeln und umsetzen. Das Projekt hat auf diese Weise praktische Anwendungsrelevanz für die regionale Politik und Verwaltung.

Zwei Kleinstädte und eine Großstadt (als Vergleichsreferenz) können ohne Kosten in der ersten Projektphase teilnehmen. Laufzeit ist von Mai bis Juli 2023. **Bewerben Sie sich sofort!**

Technischen Universität Cottbus – Senftenberg initiiert. Das Projekt wird gefördert vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, betreut vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (s. Abb.1).

Wir entwickeln in unserem Forschungsprojekt ein neues Modell, das zuverlässige Aussagen und Strategien für die Messung, das Verstehen und die Verbesserung der Lebensqualität und der Gemeinwohlorientierung (im Sinne der Leipzig-Charta 2020) in der Kleinstadt ermöglicht. Die praktische Anwendungsrelevanz für die regionale Politik und die kommunale Verwaltung sind das Hauptziel unserer Arbeit.

## Interkommunaler Bezugsrahmen und virtuelle Welt: Die Lebensqualität in einer Kleinstadt ist von mehr abhängig als von der Kleinstadt selbst.

Um die Lebensqualität in Kleinstädten umfassend zu verstehen und zu interpretieren, müssen subjektive und persönliche Kriterien der Menschen gemessen und einbezogen werden. Dabei muss der erweiterte Fokus auf dem interkommunalen

Bewegungsraum der Bevölkerung liegen. Sich nur an den Stadtgrenzen zu orientieren, ist nicht ausreichend. Zudem muss die virtuelle Welt des Internets einbezogen werden.

Nur durch diesen umfassenden Betrachtungsansatz lässt sich erklären, warum die Lebensqualität einer Kleinstadt z.B. als positiv eingestuft wird, obwohl vielleicht die Innenstadt durch

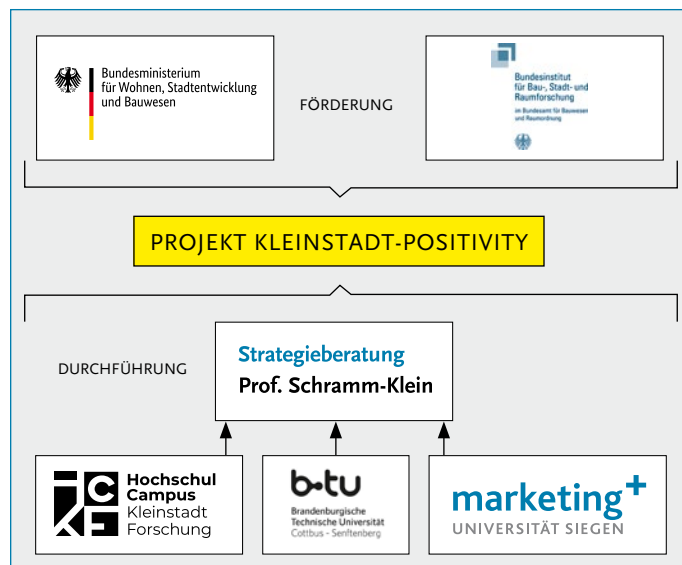


Abb. 1: In das Projekt involvierte Institutionen.

## Die 2 entscheidenden Punkte unseres Modells zur „Kleinstadt Positivity“ sind:

### 1.) DIE MESSUNG DER LEBENSQUALITÄT

Der wissenschaftlich anerkannte Ansatz, die Lebensqualität der Bewohner:innen als Maß für ein „gutes“ Leben heranzuziehen, muss an entscheidenden Stellen neu gedacht und an die Besonderheiten im Kontext „Kleinstadt“ angepasst bzw. erweitert werden.

**Lebensqualität ist die subjektive Wirklichkeit jedes Einzelnen und zeigt sich nicht in Kennzahlen wie z.B. dem Einkommensniveau.**

In praktisch allen Indizes zur Messung der Lebensqualität, ob z.B. von der OECD oder der EU, werden objektivierte Daten (z.B. Einkommensniveau, Schulbildung) betrachtet. So korrelieren z.B. ein hohes Einkommen oder eine gute Schulbildung in diesen Indizes mit hoher Lebensqualität. Diese Daten spiegeln aber kein aussagekräftiges Bild über die tatsächliche Lebensqualität wider. Es fehlt die subjektive Einschätzung zur persönlich empfundenen Lebensqualität. In unserem Forschungsprojekt wird gerade diese subjektive Einschätzung sowohl anhand qualitativer als auch quantitativer wissenschaftlicher Methoden durch anonyme, datenschutzkonforme und nachhaltige Befragungen der Bewohner:innen gewonnen.

Wir betrachten neben den objektiv vorliegenden Daten der Kleinstadt auch die subjektiv empfundene Lebensqualität der Bewohner:innen durch Intensivdiskussionen und durch repräsentative Befragungen. Somit gewinnen wir wesentlich detaillierte und belastbarere Erkenntnisse zur Lebensqualität, um auf diese Weise passgenaue Empfehlungen auszusprechen und damit einen echten Nutzen für die Kleinstadt und ihre Menschen zu stiften.

### 2.) DER BEWEGUNGSRAUM DER KLEINSTADTBEVÖLKERUNG

**Die geografischen Grenzen der Kleinstadt sind nicht die relevanten Grenzen der Menschen im Alltag.**

Analog zur Betrachtung der Großstadt verwendete man in der Vergangenheit bei der Betrachtung der Kleinstadt auch die geografischen Stadtgrenzen als die Grenze des in die Überlegung/Forschung einzubeziehenden Raums. Macht dies für die Großstadt noch Sinn, da sich die Bewohner:innen i.d.R. auch typischerweise im Alltag in diesen geografischen Grenzen bewegen, so ist eine solche Beschränkung mit der Lebenswirklichkeit der Menschen in der Kleinstadt nicht in Einklang zu bringen. Die Bevölkerung von Kleinstädten bewegt sich im Alltag oft in einem viel größeren Gebiet als nur den Stadtgrenzen. Und folglich ist für die Lebensqualität dieser Personen nicht nur der kleine Raum innerhalb der Stadtgrenzen der Kleinstadt relevant, sondern der viel größere interkommunale Raum, in dem sie sich alltäglich bewegen. Zudem ist der virtuelle Raum durch das Internet eine wichtige Komponente, die einbezogen werden muss.

Erst die Ausweitung des Betrachtungsraumes über die Kleinstadtgrenzen hinaus sowohl auf regionaler als auch auf virtueller Ebene erlaubt das Erkennen, Messen und Optimieren aller für die Menschen relevanten Tätigkeiten, Orte und zwischenmenschlichen Begegnungen, die ihre Lebensqualität ausmachen.

Leerstände von Geschäften als eher unattraktiv eingestuft wird. Dies ist nämlich dann der Fall, wenn es zur Überkompensation durch andere Faktoren kommt. Vielleicht ist die Innenstadt in der Nachbargemeinde sehr attraktiv, vielleicht geben die Naherholungsmöglichkeiten in der Nachbarkommune den Ausschlag oder die Menschen kaufen die in der Innenstadt fehlenden Waren und Dienstleistungen online.

**NACHHALTIGE UND GEMEINWOHLORIENTIERTE STADTENTWICKLUNG BRAUCHT DETAILIERTE KENNNTNISSE DARÜBER, WAS, WO UND WIE DIE BEVÖLKERUNG LEBENSQUALITÄT IM ALLTAG ERLEBT**

Nur wenn Politik und Verwaltung diese grundlegenden Kenntnisse zur Lebensqualität der Menschen in der Kleinstadt zur Verfügung haben, ist eine gemeinwohlorientierte Stadtentwicklungspolitik möglich. Fokussiert die Stadtverwaltung z.B. nur auf das offensichtliche Problem der Leerstände der Innenstadt, mit dem Ziel, Einzelhandel anzusiedeln, so ist einerseits zu bedenken, dass die Möglichkeiten, dieses Problem zu beheben, gar nicht unmittelbar im Einfluss der Verwaltung liegen, und andererseits die Bewohner:innen es womöglich gar nicht „honorieren“ würden - anhand einer höheren gefühlten Lebensqualität, da sie die bestehende Situation mit der Möglichkeit, online oder in Nachbargemeinden einzukaufen, bereits für sich gelöst haben.

**Teilnahmeaufruf: „Kleinstadt Positivity“ Praxisphase: 2 Kleinstädte und eine Großstadt gesucht.**

Das theoretische Modell der Kleinstadt Positivity wird im Projektverlauf in zunächst 2 Kleinstädten praktisch getestet. Um die Validität des Modells abzusichern, wird darüber hinaus auch die Lebensqualität in einer Großstadt anhand der gleichen Methoden gemessen. Der Ablauf ist in Abbildung 2 dargestellt.

Dazu wird ab Mai 2023 ein Bewerbungsverfahren gestartet, um 2 Kleinstädte sowie eine Großstadt als Partner auszuwählen. Gemeinsam mit ihren Bürger:innen wird die individuelle Kleinstadt Positivity für die Städte anhand wissenschaftlicher und repräsentativer Verfahren im Zeitraum von Mai bis August 2023 bestimmt. Die Ergebnisse werden in öffentlichen Veranstaltungen und als Studie zur Verfügung gestellt. Die teilnehmenden Städte ziehen also direkten Nutzen. Durch die Förderung des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen ist die Teilnahme für die ersten beiden Kleinstädte nicht mit Kosten verbunden.

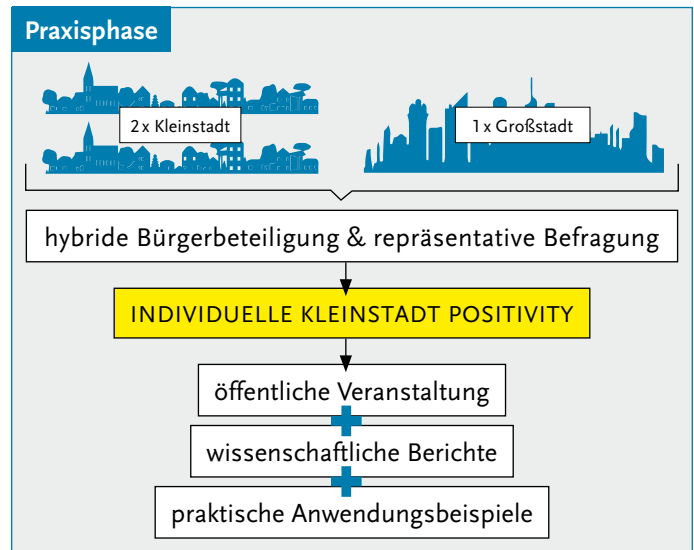


Abb. 2: Ablauf der 1. Praxisphase.

Für alle interessierten Kleinstädte, die nicht im Rahmen der ersten Projektphase berücksichtigt werden können, besteht die Möglichkeit, in einer Folgephase an dem Projekt teilzunehmen. Sprechen Sie uns bitte direkt für das weitere Vorgehen an! Danke.

**Das systemische Modell Kleinstadt Positivity im Detail**

Konkret wird es ermöglicht, durch einen standardisierten, wissenschaftlichen und nachhaltigen Prozess in jeder Kleinstadt zu messen, wie die Bevölkerung die Lebensqualität einschätzt. Welche Faktoren (z.B. im Sinne von Tätigkeiten, Orten, Angeboten und Interaktionen mit Menschen) haben für die Lebensqualität eine relevante Bedeutung (z.B. die attraktive Gastronomie in der Innenstadt, das Vereinsleben, die Naherholungsmöglichkeiten außerhalb der Kleinstadt, die Nachbarschaft)? Aus diesen Daten der untersuchten Kleinstadt



Abb. 3: Was macht Lebensqualität in der Kleinstadt aus?

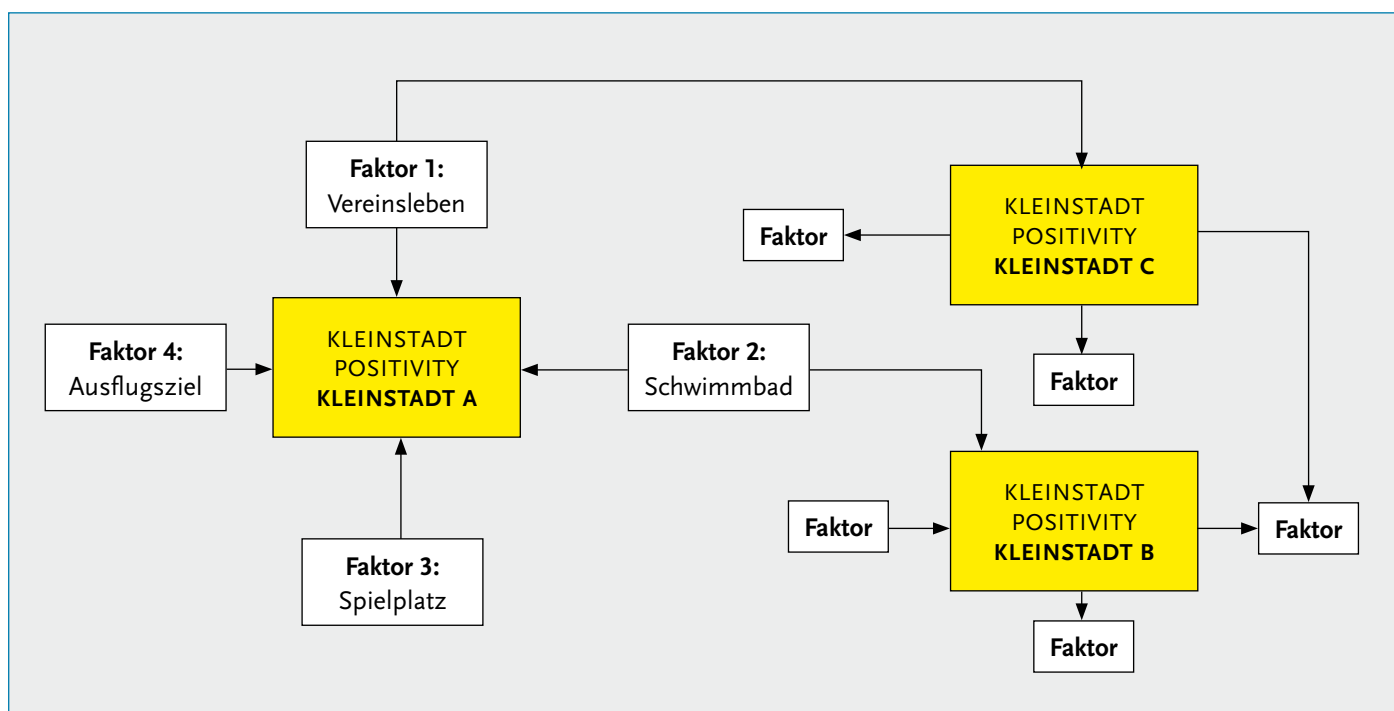


Abb. 4: Systemischer Ansatz der Kleinstadt Positivity

lässt sich ableiten, welche relevanten Einflussfaktoren auf die Lebensqualität der Menschen im Bereich der geografischen Grenzen der Kleinstadt liegen und welche außerhalb. Weiterhin wird sichtbar, welche Treiber der Lebensqualität der Kleinstadt überhaupt im Einflussbereich der Politik und Verwaltung der Stadt liegen und somit von diesen Institutionen verändert werden können - im Sinne der Gemeinwohlorientierung nach der Leipziger Charta 2020. So hat die Stadtverwaltung z.B. direkten Einfluss, ob ein Spielplatz gebaut oder erneuert wird, aber nicht, ob Leerstand in der Innenstadt behoben werden kann und dort ein neues Geschäft entsteht. Hierzu bedarf es risikobereiter Geschäftsleute bzw. Investoren, die entsprechende Chancen in dem privatwirtschaftlichen Engagement erkennen, und Immobilienbesitzer, die überhaupt an der Entwicklung der eigenen Immobilie interessiert ist. Hier kann die Stadtverwaltung nur durch eine mehr oder weniger nachhaltige Anreizstruktur und insbesondere durch ideelle Unterstützung der regionalen Wirtschaft indirekt Einfluss nehmen.

#### INTERKOMMUNALE ZUSAMMENARBEIT IM KONTEXT VON KLEINSTADT POSITIVITY

Durch das Modell der Kleinstadt Positivity ist erkennbar, welche für die Lebensqualität der Stadtbevölkerung relevanten Faktoren außerhalb der Stadtgrenzen liegen. Zeigt sich beispielsweise, dass ein Schwimmbad in der Nachbargemeinde die Lebensqualität der Menschen positiv beeinflusst, so ist es möglicherweise nicht klug, selbst ein (zusätzliches) Schwimmbad in der

eigenen Stadt zu planen. Dadurch kann zwar evtl. theoretisch die Attraktivität der eigenen Kleinstadt gesteigert werden, die gesamthafte Lebensqualität ihrer Bevölkerung wird sich aber wahrscheinlich nur unwesentlich ändern. Stattdessen ist es nicht ausgeschlossen, dass auf Grund der Einführung des neuen Angebots zwei vergleichbare Einrichtungen in Konkurrenz treten, die in der Konsequenz beide nicht wirtschaftlich betrieben werden können. Dies kann mittelfristig zu Verlusten und in letzter Konsequenz zur Schließung beider Einrichtungen führen. Somit würden für die entsprechende Kleinstadt, ebenso wie für die Nachbargemeinde eine Lose-Lose-Situation entstehen und die Lebensqualität in beiden Gebieten sinken. Das Modell der Kleinstadt Positivity stellt damit auch ein systemisches Werkzeug zur Verfügung, um in interkommunaler Kooperation mit den relevanten Nachbarkommunen die Lebensqualität aller Bewohner:innen zu steigern – im Rahmen einer strategischen Gemeinwohlorientierung. Dies erfolgt dadurch, dass jede Kleinstadt ein eigenes Profil schärft und durch Andersartigkeit und nicht durch redundantes, undifferenziertes Angebot wie in der Nachbarstadt oder -gemeinde in einen prekären Konkurrenzkampf eintritt. So ergibt sich eine alternative und effektive Möglichkeit der interkommunalen Zusammenarbeit.

Das Ziel von Politik und Verwaltung, die Lebensqualität der Bevölkerung zu verbessern und die begrenzten finanziellen Mittel bestmöglich einzusetzen, im Sinne einer nachhaltigen Gemeinwohlorientierung, wird durch das Modell der Kleinstadt Positivity überhaupt erst ermöglicht.

## Folgende Erkenntnisse und strategische Optionen ermöglicht das Modell der Kleinstadt Positivity u.a.:

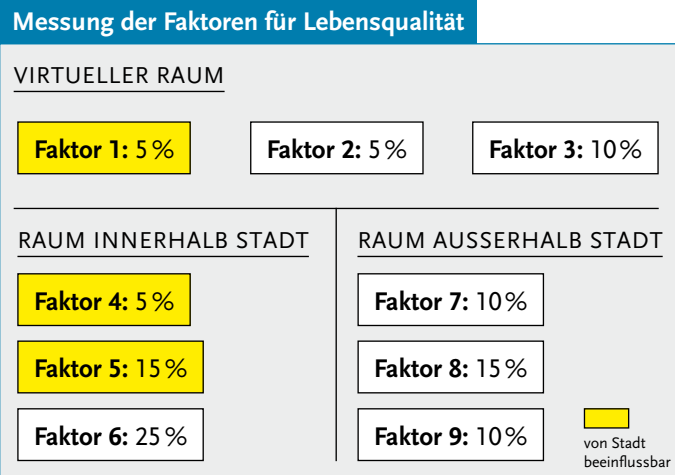


Abb. 5: Vereinfachte Darstellung des Modells Kleinstadt Positivity

In der Abbildung 5 ist vereinfacht dargestellt, welche strategische Aussagekraft das Modell hat. Es zeigt, dass viele Faktoren die Lebensqualität beeinflussen, aber nur ein Teil (in dem dargestellten Beispiel nur die drei Faktoren 1, 4 und 5) im direkten Einflussbereich der Kleinstadt liegen, und dass diese auch nur einen Teil (in dem dargestellten Beispiel sind dies nur 25 %) der gemessenen Lebensqualität der Bevölkerung beeinflussen.

- Optimierung der Lebensqualität der Bewohner:innen der Kleinstadt (und der Nachbarkommunen) in Bezug auf eine gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung in einem systemischen Kontext. Als System werden der geografische Raum der

- Kleinstadt sowie auch die geografischen Räume der Nachbargemeinden bzw. -städte und der virtuelle Raum betrachtet.
- Messung der Lebensqualität insgesamt und je relevantem Faktor (z.B. im Sinne von Tätigkeiten, Orten, Angeboten und Interaktionen mit Menschen)
- Messung des Einflusses jedes Faktors auf die Lebensqualität (Subkategorie)
- Identifizierung/Kategorisierung der Faktoren (der Lebensqualität) nach 2 Ebenen:
  - 1. Ebene:**
    - 1.) Faktoren innerhalb der geografischen Grenzen der Kleinstadt
    - 2.) Faktoren außerhalb der geografischen Grenzen der Kleinstadt (und zugehörig zu einer anderen Gemeinde bzw. Kleinstadt)
    - 3.) Faktoren im virtuellen Raum (Internet), ebenfalls im und außerhalb des Einflussbereichs der Kleinstadt
  - 2. Ebene:**
    - A) im Einfluss der Verwaltung der (jeweiligen) Kleinstadt / Gemeinde
    - B) nicht im Einfluss der Verwaltung
- Status-Quo-Feststellung
- Strategie und Handlungsempfehlungen nach einem systemischem Ansatz: wo gibt es überhaupt Ansatzpunkte und welche Auswirkung hat ein Engagement auf das Gesamtsystem (aus der eigenen Kleinstadt und den Nachbargemeinden)
- Optimierung des Gesamtsystems im interkommunalen Prozess

## Prof. Schramm-Klein GmbH – Kurzportrait

Die Prof. Schramm-Klein GmbH wurde Ende 2011 von Prof. Dr. Hanna Schramm-Klein und Arne Klein gegründet. Wir arbeiten mit optimal nachhaltigen, wissenschaftlich fundierten und praktischen Methoden und Tools.

Unsere Beratungskompetenz reicht zurück bis ins Jahre 1998, als erste Beratungsprojekte auf Executive-Level federführend umgesetzt wurden (s. Abb. 6). Wir kooperieren eng mit der Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing und Handel, der Universität Siegen, deren

Lehrstuhlinhaberin die Unternehmensgründerin ist, und dem Zentrum für Verbraucherschutz und Verletzte Verbraucher, dem die Gründerin als Direktorin vorsteht.

Der Erfahrungsschatz von Hanna Schramm-Klein und Arne Klein umfasst signifikante Beratungsprojekte: Vom internationalen Player über den Mittelstand, von Start-ups bis hin zu öffentlichen Auftraggebern. Dabei haben wir sowohl mit Städten, Gemeinden, öffentlichen Unternehmen, Kammern und Verbänden sowie Ministerien (auf Landes- und Bundesebene) Projekte umgesetzt.



Abb. 6: Auswahl Referenzen